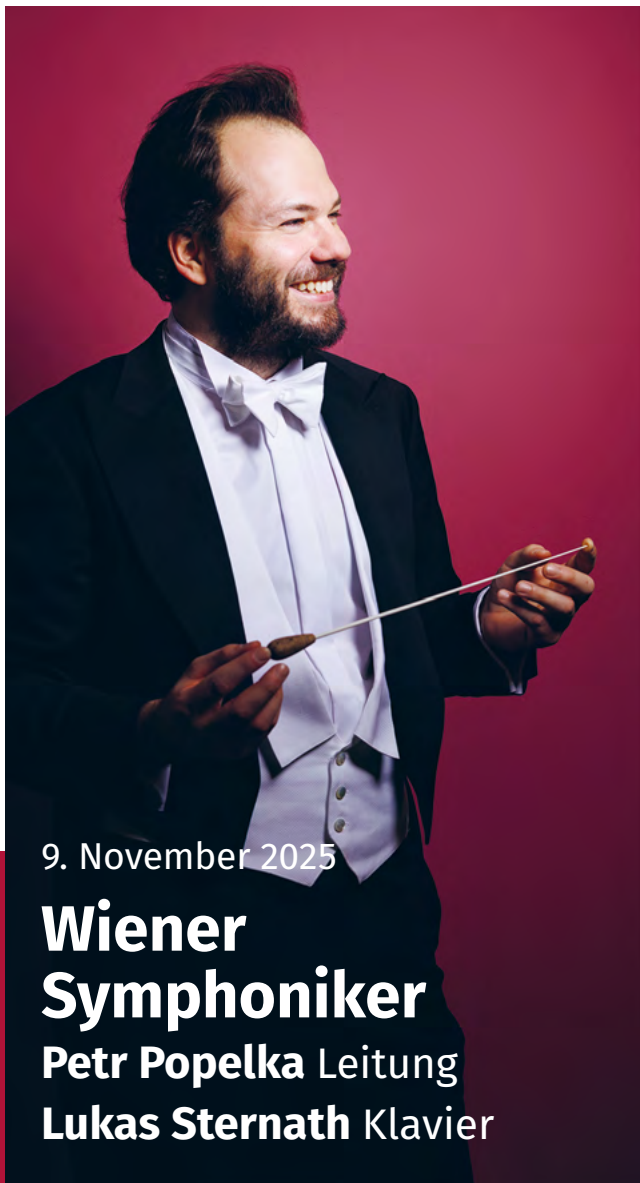




WESTDEUTSCHE  
KONZERTDIREKTION  
Klassik für Köln seit 1913



9. November 2025

# Wiener Symphoniker

**Petr Popelka** Leitung

**Lukas Sternath** Klavier



GREIF&CONTZEN

# Auf gutem Grund.

Investment

Grundstücke und Restrukturierung

Büroimmobilien

Industrie- und Logistikimmobilien

Einzelhandelsimmobilien

Privatimmobilien

Land- und forstwirtschaftliche Immobilien

---

## Programm

**Richard Wagner** (1813–1883)

**Eine Faust-Ouvertüre d-Moll WWV 59 (Fassung von 1855)**

*(Spieldauer ca. 12 Minuten)*

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827)

**Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15**

*(Spieldauer ca. 40 Minuten)*

- I. Allegro con brio
- II. Largo
- III. Rondo. Allegro

*Pause*

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791)

**Sinfonie Nr. 41 C-Dur KV 551 „Jupiter“**

*(Spieldauer ca. 33 Minuten)*

- I. Allegro vivace
- II. Andante cantabile
- III. Menuetto. Allegretto – Trio
- IV. Molto allegro

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber: Westdeutsche Konzertdirektion Köln GmbH,  
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Obenmarspforten 7–11 · 50667 Köln  
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff  
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer  
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de  
Titelfoto: © Peter Rigaud · Gestaltung: gestaltenstalt.de  
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf  
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



## Auf einen Blick

„Wahre Kunst ist eigensinnig“, schrieb Ludwig van Beethoven in eines seiner Konversationshefte. Noch ganz am Anfang seiner Karriere stand er, als er mit seinem Klavierkonzert op. 15 eine Visitenkarte in der Wiener Wahlheimat abgab: ein Werk nach Mozarts Vorbild, aber mit deutlichem Eigensinn. Mozart selbst setzte mit seiner *Jupiter-Sinfonie* einen sinfonischen Markstein für sein persönliches Schaffen und weit darüber hinaus.

## Faustische Töne

Was die Welt im Innersten zusammenhält: Das zu erkennen, treibt ihn an, den Dr. Heinrich Faust, wie ihn Goethe sich vorgestellt hat. Ein ewig Suchender. Dass auch **Richard Wagner** sich von ihm angezogen fühlt, dürfte nicht verwundern. Ob Fliegender Holländer, Lohengrin, Siegfried oder Parsifal: Die „Helden“ seiner monumentalen Musikdramen sind allesamt auf der Suche nach Wahrhaftigkeit, höheren Weihen, Erlösung und Loslösung von profaner Einfalt. Schon 1839 in Paris skizziert Wagner das Konzept einer Faust-Sinfonie, das er auch teilweise ausnotiert. Finanziell seinerzeit stark in Bedrängnis, gibt er den Plan zugunsten einer rascheren Veröffentlichung wieder auf, belässt es bei einem einsätzigen Werk und nennt es *Eine Faust-Ouvertüre*: ein Stimmungsbild, das mit düsterer Einleitung, aufgewühltem Hauptthema und lyrischem Seitensatz den verzweifelten Erkenntniswahn und die ganze seelische Zerrissenheit von Goethes Faust in Töne fasst.

## Debüt mit Eigensinn

Was treibt einen 22-jährigen an, der zu neuen Ufern aufgebrochen ist und ehrgeizig bis in die wilden Haarlocken? Der sich auf ein Terrain begibt, auf dem bereits

große Heldentaten begangen wurden? Ganz klar: Er versucht, die Idole zu übertreffen. Ihnen zu zeigen, dass sie fortan zum alten Eisen gehören. 1792 kommt **Ludwig van Beethoven** aus Bonn nach Wien, um in der Musikmetropole zu studieren und hier endgültig seine Zelte aufzuschlagen. Es ist die Stadt, über der Mozarts Geist ein Jahr nach dessen Tod deutlicher denn je schwebt und in der Haydn *die* Instanz des zeitgenössischen Komponierens ist. Aber Beethoven ist niemand, der vor solchen Heroen demütig erstarren würde. Im Gegenteil: Er ist gewillt, nicht nur mit ihnen gleichzuziehen, sondern sie zu übertreffen.

Ludwig van Beethoven, 1796 © Stainhauser Niedl



## Das ist selbstbewusst

Doch obwohl ihm die Zeitgenossen quittieren, dass er als Pianist seinesgleichen sucht, geht ihm sein erstes Klavierkonzert, das er für die neue Heimat schreibt, nicht leicht von der Hand: Von ersten Skizzen bis zur finalen Fassung und Drucklegung vergehen acht Jahre. Die Aufführung der ersten Version erlebt das Wiener Publikum wohl am 29. März 1795 im Hofburgtheater mit Beethoven am Klavier – und es darf staunen, wie selbstbewusst dieser junge Pianist und Komponist zur Tat schreitet.

## Hingehört

Piano, nur in den Streichern und mit leicht getupftem Pizzicato, lässt Beethoven sein erstes Klavierkonzert anheben. Ein Understatement? Gut möglich, denn schon wenige Takte später erscheint das Hauptthema mit ganz anderer Attitüde: forte, mit vollem Orchester-tutti, in festem Marschschritt, stolz und selbstbewusst.

Mozart und Haydn lassen zwar noch grüßen, trotzdem wird schnell klar, dass hier jemand die Möglichkeiten des zeitgenössischen Sinfonieorchesters damaligen Zuschnitts ganz anders nutzt. Alles atmet mehr Weite, zeigt eine breitere Anlage und deutlich gesteigerte Klangfülle. Im gewaltigen zweiten Satz gibt Beethoven einen Ausblick, in welche Ausdruckswelten er bald vorstoßen wird. Im dritten Satz lässt er einen munteren Kehraus tanzen. Aber mit so derbem Witz, so temperamentvoll und mit fast jähzornigem Übermut hätte man selbst den schalkhaften Haydn wohl nie erlebt. „Wahre Kunst ist eigensinnig“, wird Beethoven Jahre später in einem seiner Konversationshefte notieren ...

## Schöpfer absoluter Schönheit

Es ist längst aufgeräumt mit der Vorstellung, beim Komponieren habe quasi eine höhere Macht **Wolfgang Amadeus Mozarts** Hand geführt. Ein Jahrtausendgenie? Ja, eindeutig. Aber ein Gottbegnadeter, der quasi wie traumwandlerisch die größten Meisterwerke aufs Notenpapier warf? Nein, von diesem Bild hat sich mindestens die Musikforschung definitiv verabschiedet. Auch Mozart musste sich den Erfolg erarbeiten. Kein Zweifel, dass sein Komponieren außergewöhnlich schnell, hochgradig intuitiv und äußerst effizient vonstatten ging. Dennoch listet auch sein Nachlass zahlreiche Skizzen, Entwürfe und Fragmente, die beweisen, dass ihm eben nicht alles einfach so zugefallen ist.

Aber dann gibt es da immer wieder diese Einträge in seinem eigenhändigen Werkverzeichnis, die selbst den Fachmann staunen lassen. Zum Beispiel diesen: „Eine Sinfonie. – 2 violini, 1 flauto, 2 oboe, 2 fagotti, 2 Corni, 2 clarini, Timpany, viole e Baßi“. So hält Mozart es am 10. August 1788 in seinem berühmten „Verzeichnüß aller meiner Werk“ fest. Zunächst nichts Besonderes, wären da nicht mit nur wenigen Wochen bis Tagen Abstand zwei weitere Einträge großer Sinfonien – und wäre es nicht Mozarts letztes und gewichtigstes sinfonisches Werk. Glaubt man Mozarts Aufzeichnungen, hat er am 26. Juni seine 39. Sinfonie KV 543, am 25. Juli seine 40. Sinfonie KV 550 und nur sechzehn (!) Tage später seine 41. vollendet. Eine geradezu herkulische Leistung. Da trägt die letzte Sinfonie der Trias den stolzen Beinamen „Jupiter“ vollkommen zu Recht, auch wenn den nicht Mozart, sondern mutmaßlich ein findiger Londoner Konzertveranstalter erdacht hat.

*Wolfgang Amadeus Mozart, 1789 © Joseph Lange, Mozart-Museum, Mozarts Geburtshaus*



Ob der römische Göttervater gutgeheißen hätte, dass ausgerechnet diese Sinfonie seinen Namen trägt? Dass sie mit majestätischen Akkordschlägen zu Beginn nach Aufmerksamkeit ruft und das Hauptthema im Marschrhythmus buchstäblich mit Pauken und Trompeten triumphiert, wäre bestimmt nach seinem Gusto. Aber was würde er vom Finalsatz halten? Da treibt es Mozart wirklich wild: Bis zu fünf Motive bringt er in einem Fugato zusammen, spart nicht mit knirschenden Dissonanzen –

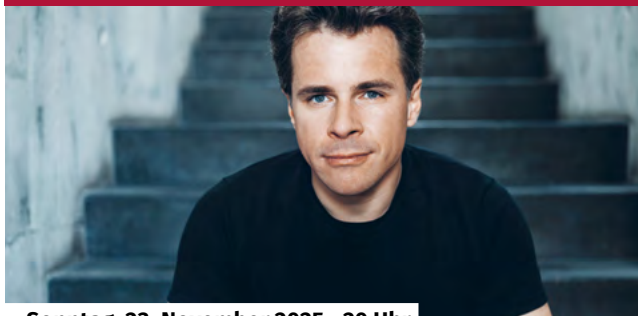
und schafft dann doch meisterhaft den Ausgleich. Oder, wie der österreichische Dirigent und Musikwissenschaftler Kurt Pahlen es formuliert, „Hier ist Jupiter Gebieter über Welt und Welten, Schöpfer der absoluten Schönheit, Symbol von Gleichmaß und Vollendung.“

## Schon gewusst?

Das Viertonmotiv, mit dem das Finale der *Jupiter-Sinfonie* eröffnet, verwendet Mozart nicht zum ersten Mal: Als Achtjähriger hat er die gleiche Tonfolge bereits dem zweiten Satz seiner allerersten Sinfonie eingeschrieben. Am Ende seines sinfonischen Schaffens kommt er auf den Anfang zurück. Dass aber Absicht dahintersteckt, ist wohl kaum anzunehmen.

Ilona Schneider

### Konzerttipp



© Ian Ehm

**Sonntag, 23. November 2025 • 20 Uhr**

Kölner Philharmonie

**Bamberger Symphoniker**  
**Jakub Hrůša** Leitung

**Ludwig van Beethoven** Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“  
**Richard Strauss** Eine Alpensinfonie op. 64

**Tickets  
direkt buchen**







© Peter Rigaud

# Wiener Symphoniker

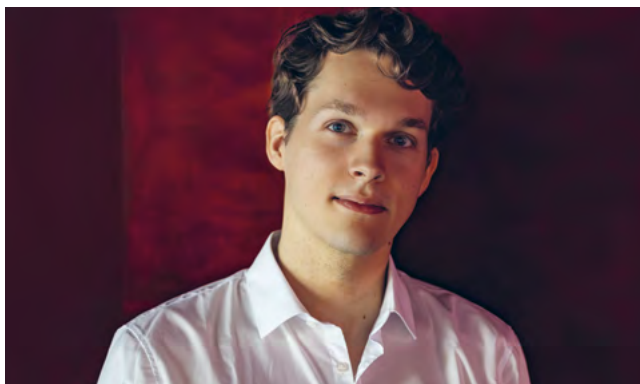
Mit ihrer traditionsreichen Geschichte, dem Mut zur eigenen Haltung und der Freude am Entdecken sind die Wiener Symphoniker das schlagende Herz der Klassikmetropole Wien. Das Orchester prägt die einzigartige Klangkultur seiner Heimatstadt und schafft es dabei, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verknüpfen. Im Jahr 2025 feiern die Wiener Symphoniker ihren 125. Geburtstag. Sie sind bekannt als eines der wichtigsten Uraufführungsorchester Europas. Meilensteine der Musikgeschichte wie Maurice Ravels Klavierkonzert für die linke Hand wurden durch sie uraufgeführt. Bis heute legt der Klangkörper großen Wert auf die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponist:innen wie Olga Neuwirth oder Jörg Widmann. Ehemalige Chefdirigenten waren Wilhelm Furtwängler oder Herbert von Karajan. Seit 2024 ist Petr Popelka Chefdirigent, Marie Jacquot ist Erste Gastdirigentin. Die Symphoniker bringen den unverwechselbaren Klang ihrer Heimat als offizielle Kulturbotschafter in die Konzertsäle der Welt. Mit dem Festival Primavera da Vienna haben sie seit 2025 eine neue Residenz im italienischen Triest. Die Wiener Symphoniker zeichnen sich seit jeher durch ihre Nähe zum Publikum aus: Sie präsentieren sich an ungewöhnlichen Orten in der ganzen Stadt, begegnen den Wiener:innen in ihren angestammten Gaststätten oder in den für alle zugänglichen Open-Air-Konzerten im Zentrum Wiens.



© Werner Kmetitsch

## Petr Popelka

Petr Popelka wird für seinen fesselnden, authentischen und inklusiven Zugang zum Dirigieren gefeiert. Seit der Saison 2024/25 ist er Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Der Tscheche ist außerdem Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Radio-Sinfonieorchesters Prag. Neben einer Asien-Tournee mit den Wiener Symphonikern und dem gemeinsamen Festival Primavera da Vienna in Triest sind Debüts mit den Berliner Philharmonikern und den Münchner Philharmonikern sowie die Rückkehr zum Pittsburgh Symphony Orchestra und dem Gewandhausorchester weitere Höhepunkte der Saison. Mit der Tschechischen Philharmonie geht er auf eine Sommerfestival-Tournee. Er arbeitete unter anderem mit der Staatskapelle Berlin, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und den Bamberger Symphonikern. Popelka ist ein gefeierter Operndirigent und wird mit den Wiener Symphonikern eine Neuproduktion von Strauss' *Die Fledermaus* am MusikTheater an der Wien herausbringen. Er leitet eine *Tosca*-Serie an der Staatsoper Unter den Linden und kehrt mit Antonín Dvořáks *Rusalka* für die Opernfestspiele 2026 an die Bayerische Staatsoper zurück. Zudem gastierte er bereits am Opernhaus Zürich, an der Deutschen Oper Berlin und an der der Dresdner Semperoper. Petr Popelka begann seine Dirigierkarriere in der Saison 2019/20, nachdem er zuvor stellvertretender Solo-Kontrabassist der Sächsischen Staatskapelle Dresden gewesen war.



© Thomas Rabsch

## Lukas Sternath

Schon früh drehte sich bei Lukas Sternath alles um die Musik. Als Wiener Sängerknabe bereiste er die Welt und konzertierte auf den großen Bühnen Europas, Asiens und Nordamerikas. Seine musikalische Ausbildung am Klavier erhielt er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2025 schloss er sein Masterstudium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in den Klassen von Igor Levit und Paul Lewis ab. Zu seinen Mentoren zählen zudem Till Fellner und Sir András Schiff, bei welchen er Meisterklassen besuchte. Beim ARD-Wettbewerb 2022 sorgte Lukas Sternath für Aufsehen – ihm wurden neben dem ersten Preis sieben Sonderpreise zugesprochen, unter anderen der Publikumspreis und der Preis für die beste Interpretation der Auftragskomposition. Bereits zuvor hatte er bei mehreren Klavierwettbewerben auf sich aufmerksam gemacht, wie zum Beispiel beim 14. Internationalen Schubert-Wettbewerb Dortmund. Im Frühjahr 2023 wurde Lukas Sternath als einer der ECHO Rising Stars der Saison 2024/25 ausgewählt. Darüber hinaus kürte ihn die BBC zum New Generation Artist für die Spielzeiten 2025/26 und 2026/27. In den vergangenen Jahren gab der Wiener seine Rezital-Debüts unter anderem in der Elbphilharmonie, der Tonhalle Zürich und im Leipziger Gewandhaus.

2024 haben wir  
**3.400**  
gemeinnützige  
Projekte gefördert.

# Hier steht Ihre Geldanlage auf der Bühne.



[sparkasse-koelnbonn.de/engagement](https://sparkasse-koelnbonn.de/engagement)

Als Kundin und Kunde der Sparkasse KölnBonn machen Sie Köln und Bonn lebenswerter.

Denn ein Teil unserer Gewinne fließt zurück in die Region – und machte im Jahr 2024 für über 3.400 gemeinnützige Projekte und Initiativen einen Unterschied.



**Sparkasse  
KölnBonn**

*Füreinander Hier.*